

21. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Lausanne : 7. und 8. Oktober 1922

Autor(en): **A. K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **27 (1922-1923)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerin (langsam): Ihr vier, Jacques, Denise, Edmond, Jean, welche die Hand erhoben habt, ihr sollt eure Strafe bekommen. Ihr habt auf morgen eine Seite zu schreiben. — Laurent aber bekommt keine Strafe.

(Die Kinder erstaunt aber vertrauensvoll wartend.)

Lehrerin: Laurent behauptet, nicht gesprochen zu haben. Ich habe keine Strafe für ihn. Ihr vier, wenn ihr mir morgen eure geschriebene Seite zeigt, habt eure Schuld bezahlt. Wir sind nachher quitt.

Es ist keine grosse Arbeit, eine Seite zu schreiben. Wenn man mit Eifer ans Werk geht, dauert es nur wenige Minuten, dann denkt man nicht mehr daran. Ja, man ist sogar zufrieden; denn man ist immer zufrieden, wenn man seine Schuld bezahlt hat, wenigstens wenn man ein anständiger Mensch sein will. Sobald ihr die kleine Strafaufgabe gemacht habt, fühlt ihr euer Herz erleichtert. Ihr werdet fröhlich sein wie Spatzen; denn ihr habt ein gutes Gewissen. Ihr habt geplaudert, das ist kein schweres Vergehen, nicht wahr! Das ist kein moralischer Mangel, sondern einfach eine Unart.

Ihr seid eben Kinder. Kinder sind oft unartig. Aber die Schule ist verpflichtet, euch solche Unarten abzugewöhnen, darum muss ich euch bestrafen. Ihr habt keinen Augenblick daran gedacht, diesen kleinen Fehler nicht eingestehen zu wollen. Das bedeutet Aufrichtigkeit, Rechtlichkeit.

Ihr nehmt eure Strafe auf euch und alles ist in Ordnung. Wir achten uns deswegen nachher nicht weniger.

Aber Laurent! — — Um so schlimmer für ihn. Er wollte täuschen, mag er nun die Last, die ihm das auf sein Gewissen legt, tragen.

Keine Strafaufgabe für ihn. Nein. Keine Möglichkeit für ihn, sein Herz zu erleichtern. Überlassen wir ihn seinem Gewissen. Er wird sich den Fall überlegen. Man muss nur sein Gesicht ansehen, um zu merken, dass seine Gedanken keine frohen sind.

Wer möchte von den vieren mit ihm tauschen, um die Strafaufgabe nicht machen zu müssen?

Alle vier zugleich: Ich nicht, ich nicht, oh, ich nicht.

Bemerkung. Diese kleine Szene spielte vor mehr als zwei Jahren. Von da an hat Laurent seine kleinen Sünden immer sofort gestanden, selbst wenn niemand einen Verdacht gegen ihn aussprach. (Seite 21 bis 23.)

21. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Lausanne

7. und 8. Oktober 1922.

Es war eine interessante und vielseitige Tagung, welche die Vertreterinnen der verschiedensten Bestrebungen auf dem Gebiete der Frauenbewegung wieder einmal eindrücklich die Notwendigkeit einer Zentralstelle erfassen liess. Hier laufen viele einzelne Fäden und Fäserchen zusammen und werden zum festen Gewebe verarbeitet. Der Bund zählt nun 117 Frauenvereine, und es ist zu hoffen, dass sich immer mehr Glieder anschliessen, damit durch gemeinsame Aktionen, hauptsächlich zur Beeinflussung sozialer Gesetzgebung, der Frauenwille immer klarer und machtvoller zum Ausdruck komme.

Die Verhandlungen fanden im Grossratssaal statt. Durch die hohen Fenster sah man auf den nebelverschleierten Genfersee. Aber weder der Vorstand noch die Delegierten vermissten das schöne Wetter; denn die Sitzungen hatten ein überreiches Arbeitsprogramm zu bewältigen.

Mit grossem Interesse hörten wir die Berichte der einzelnen Kommissionen an, in denen ausserordentlich viel Arbeit von verantwortungsbewussten und an ihre Sache hingeebenen Frauen das Jahr hindurch geleistet wird.

Die *Kommission für nationale Erziehung* arbeitet für die Verwirklichung der obligatorischen Fortbildungsschulen für die schulentlassene weibliche Jugend. Sie stellte durch Frl. Dr. Evard (La Chaux-de-Fonds) diese Forderung auch am Frauenkongress in Bern, und das Exekutivkomitee des Kongresses hat sie an alle schweizerischen Erziehungsbehörden und Frauenverbände weitergeleitet.

Sehr wichtig ist der Kommission die Ausbildung und Veredlung der mütterlichen Anlagen des Mädchens, und sie sucht Mittel und Wege, Eltern und Schule dafür zu gewinnen, weil sie in der Mütterlichkeit der Frauenseele starke, moralische Kräfte sieht, die aufbauend wirken und dem Zersetzungsprozess, dem die heutige Menschheit verfallen ist, entgegenarbeiten. Frl. Dr. Evard hat an Stelle der erkrankten, nimmermüden Präsidentin, Frau Pieczynska (Bern), diese Forderungen auch an zwei internationalen Erzieherkongressen, in Paris und Genf, vertreten und lebhafte Zustimmung gefunden. Überraschend wirkte auf die Delegierten die Mitteilung, dass die Generalversammlung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins sich nicht bedingungslos auf diesen Boden stellen konnte. Eine lebhafte Diskussion um das Erziehungsziel entspann sich, die zeigte, dass das Interesse für diese Fragen allgemein zu werden beginnt. So hat der Kommissionsbericht seine Aufgabe erfüllt. Aufrüttelnd will die Erziehungskommission wirken, dass die Frauen sich ihrer Verantwortung bewusster werden.

Die *Gesetzesstudienkommission* (Präsidentin: Frau Dr. Leuch, Bern) wacht über alle Mitteilungen und Vorlagen der eidgenössischen Behörden. Ganz besonders hat sie die Motion Waldvogel über die Zivildienstpflicht für die weibliche Jugend studiert. Ein Fragebogen ist ausgearbeitet worden. Die Frauenvereine sollen sich in nächster Zeit über die Notwendigkeit, Wünschbarkeit und die Art der Durchführung eines weiblichen Dienstjahres aussprechen. Es ist eine tief in das Leben unserer weiblichen Jugend einschneidende Forderung, die gründlich erwogen werden muss. Der Motionär wünscht selbst dringlich, die Stellungnahme der Frauen kennen zu lernen. — Dem Gesetz gegenüber, das den Frauen im Gewerbe die Nacharbeit verbietet, konnte die Kommission nichts tun als protestieren, weil es die Frauen in ihrer Arbeitskonkurrenz schädigt. — Auch die Motion Schmid, welche die Möglichkeit der Ehescheidung auch für diejenigen Schweizerinnen verlangt, die an Ausländer verheiratet sind, deren Landesgesetze die Scheidung nicht kennen, ist studiert worden, und weil beide Räte sie ablehnten, ermahnt die Kommission alle Frauen, die sich mit Ausländern verheiraten wollen, an die Gesetze zu denken, denen sie sich durch die Heirat unterwerfen.

Die *Studienkommission für ein Frauenberufsamt* (Präsidentin: Frl. E. Bloch, Zürich) soll aufgelöst werden. Ihre Arbeit ist zu Ende. Die Kommission musste, seit die Wünschbarkeit eines Frauenberufsamtes anerkannt war, die Frage der Finanzierung und Durchführung studieren. Nun wird der Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge Fr. 2000 und der Bund schweizerischer Frauenvereine Fr. 1000 jährlich an das neue Amt geben, so dass im Anschluss an die Frauenzentrale Zürich in halbamtlicher Stellung auf Frühjahr 1923 eine Sekre-

tärin gewählt werden kann. Es ist ein Anfang, der sich von selbst ausbauen wird. Aus dem Kongressüberschuss konnten erfreulicherweise der neuen „Schweizerischen Zentralstelle für Frauenberufe“ Fr. 3000 als Gründungsfonds geschenkt werden.

Die *Kommission für Krankenversicherung* (Präsidentin: Frau Pieczynska) wurde durch Frau Gourd (Genf) vertreten. Sie hatte sich hauptsächlich für die Gleichstellung der Geschlechter im neuen Krankenversicherungsgesetz zu wehren. In der eidgenössischen Expertenkommission sitzen neben zirka 50 männlichen Experten zwei Frauen; so kam es, dass trotz intensivstem Sicheinsetzen und der Hilfe einsichtiger und wohlwollender Männer, wie vor allem des Herrn Dr. Cérésolle, der Artikel 6, der die Gleichstellung in der Beitragspflicht vorsieht, gestrichen wurde, und nun die Frauen einzig auf die männlichen Befürworter in den eidgenössischen Räten noch einige Hoffnung setzen können. Wenn *ein* Bericht den Frauen die Augen hat öffnen können, dass die Erlangung des Stimmrechts unser dringendstes Bestreben sein muss, so war es dieser.

Die Versammlung stimmte dann noch einigen Anträgen zu, der Ernennung von Ehrenmitgliedern, Männer und Frauen, die sich um den Bund grosse Verdienste erworben haben, und dem Beitritt zur schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund, beides nach längerer Diskussion dafür und dagegen.

Als letzte sprach Frau Dr. *Bleuler-Waser* über das Gemeindebestimmungsrecht, d. h. das Recht der Gemeinde, über die Eröffnung neuer Wirtschaften und den Ausschank von Branntwein selbst bestimmen zu dürfen, und bat die anwesenden Frauen, für diese Gesetzesvorlage, wenn sie komme, Stimmung zu machen.

Dann vereinigte ein geselliger Abend Delegierte und Gäste im Palace-Hotel. Die Lausanner Frauenvereine waren die Einladenden. In zierlichen Trachten servierten junge Mädchen Tee und Kuchen, und sangen dazwischen reizende waadtländische Volkslieder.

Am Sonntag morgen war der Grossratssaal bis auf den letzten Platz gefüllt. Es war eine *öffentliche Versammlung*. Frau Dr. *Leuch* berichtete über die abgeschlossene Arbeit des *Exekutivkomitees des Berner Frauenkongresses*. Die kleine Gruppe Berner Frauen haben die grosse Aufgabe der Drucklegung des Kongressbuches, der Weiterleitung aller Beschlüsse und Resolutionen an Behörden und Vereinigungen und die Abschliessung der Rechnung glänzend gelöst. Ausser den Fr. 3000 für die Zentralstelle für Frauenberufe sind dem Bundesvorstand noch Fr. 600 für den nächsten Kongress übermittelt worden.

Frl. *Emilie Gourd* (Genf) sprach über alle die Schritte, die der Bund schweizerischer Frauenvereine für die *arbeitslosen Frauen* unternehmen musste, weil im September plötzlich das Volkswirtschaftsdepartement einseitig an den Frauen sparen wollte und zugleich durch das sehr einfache Mittel des Entzugs der Unterstützung die Dienstbotenfrage regeln zu können glaubte. Auch die stellenlosen Lehrerinnen werden auf dieses Arbeitsfeld und aufs Bureau verwiesen. Bericht und nachfolgende Diskussion zeigten den Frauen einerseits die Notwendigkeit, für vermehrte hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen zu arbeiten, andererseits aber auch, dass eine Reaktion im Gange ist, die unser Geschlecht mit Härte trifft, wenn die Frauen nicht solidarisch sind.

Erfreulich war der Bericht von Frau *Chaponnière* über die *Vorstands-sitzung des internationalen Frauenbundes im Haag*. Die siebzigjährige Frau hatte in kritischer Zeit das Präsidium übernommen als Vertreterin eines neutralen Landes, und nun, da die Beziehungen sich wieder fester knüpfen, in die Hände von Lady Aberdeen zurückgegeben.

Und nun kam das Hauptreferat. Herr *Bundesrat Musy* sprach über „*die Neuregelung des Alkoholwesens*“. Erschreckendes über den schweizerischen Alkoholverbrauch bekamen die Frauen zu hören. Wenn es in trockenen Zahlen an unser Ohr tönte, dass in unserm kleinen Lande 700 Millionen Franken für Alkohol im Jahr ausgegeben werden und nur 800 Millionen für Milch und Brot, so stellten wohl die wenigsten nur wirtschaftliche Berechnungen an, sondern sie sahen verwüstetes Familienglück und Kinder- und Frauenelend hinter diesen Zahlen lauern. Ein erster Schritt nur dünkten die vorgeschlagenen Massnahmen gegen die Schnapsbrennereien wohl die meisten anwesenden Frauen, ein Schritt, für den alle dankbar sind, der auch den Bundesfinanzen aufhelfen wird, der aber noch keine endgültige Sanierung bedeuten kann. Zum Schlusse seiner hochinteressanten Ausführungen forderte Herr Bundesrat Musy die Frauenversammlung mit grosser Wärme und Lebhaftigkeit auf, ihren ganzen Einfluss zugunsten der neuen Gesetzgebung aufzubieten.

Da sprach denn Frl. *Emilie Gourd* ein Stündlein später in einer witzigen Tischrede uns alles aus dem Herzen, als sie lächelnd Herrn Bundesrat Musy als warmen Befürworter des Frauenstimmrechts begrüßte; denn wer so dringend wünsche, dass die Frauen für eine Gesetzesvorlage einstehen, der müsse auch im Herzen danach verlangen, dass den Frauen das wirksamste Mittel dazu, der Stimmzettel, nicht länger vorenthalten werde.

Noch manch warmes Wort ist während des gemeinsamen Mittagessens im Palace-Hotel von Vertretern der Lausanner Behörden, von Vertreterinnen verschiedener Frauenverbände und Herrn Bundesrat Musy gesprochen worden. Die Präsidentin, Frl. E. Zellweger, verdankte den Lausannerinnen den schönen Empfang, und dann fuhren die Frauen west- und nordwärts, reich beladen mit Anregungen und neuen Aufgaben, die nun in die Vereine verschiedenster Richtung getragen werden, damit alle über ihre Spezialorgen und -bestrebungen hinaus ein Interesse daran bekommen, dass es mit der allgemeinen Frauenbewegung stetsfort ein Stücklein vorwärts und hoffentlich auch aufwärts gehe. Verschiedene Sektionen unseres Lehrerinnenvereins sind dem Bunde noch nicht angeschlossen. Sie hätten gewiss Gewinn davon, wenn sie sich zum Beitritt entschliessen könnten. *A. K.*

Zum Preisausschreiben des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Die geringe Beteiligung hat allerlei Erklärungsversuchen gerufen. Häufig heisst es: es ist halt kein Stoff da. Das stimmt nun nicht völlig, nur zum Teil, und vor allem nicht so, dass es entmutigen müsste. Wohl tritt die Frau in der geschichtlichen Überlieferung zurück; denn diese ist fast ausschliesslich von Männern und von Männer-Interessen aus geschrieben, ist vorwiegend politischen Inhalts und ist durch Schrifttum übermittelt. Zur Politik sowohl wie zur schriftlichen Auswirkung waren den Frauen früherer Jahrhunderte durch innere und äussere Gründe die Wege versperrt oder doch dermassen erschwert, dass im Verhältnis zu Überlieferungen männlichen Wollens und Handelns die der Frauen natürlich bedeutend zurücktreten. Aber es sind ihrer doch da — direkt durch Urkunden belegte oder indirekt durch Schlüsse zu gewinnende — die wertvoll genug sind, um aus dem Dunkel der Archive gehoben zu werden. Nur gilt es,